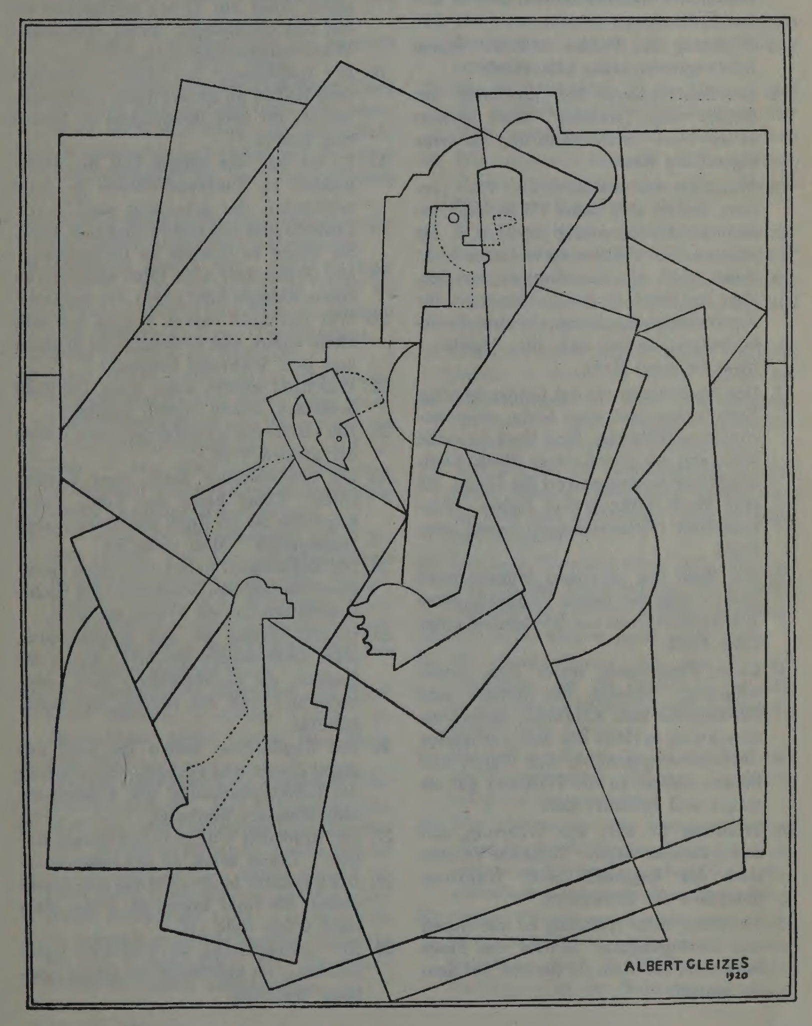
DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN
ELFTER JAHRGANG / ELFTES UND ZWÖLFTES HEFT



Albert Gleizes: Zeichnung

Gold Währung Geld Kapital
Eine Studie v. William Wauer

1. Geld ist das, was Geltung hat im Austausch der Waren und Güter.
2. Geld ist Austauschmittel.
3. Der Wert des Geldes besteht in seiner Geeignetheit als unverderbliches und handliches Austauschmittel und in seiner Währung.
4. Währung des Geldes bedeutet seinen Zahlungswert, seine „Kaufkraft".
5. Der Zahlungswert der „Kaufkraft" des Geldes muss „währen", sonst verliert es an Wert. Seine Währung ist seine eigentliche Kraft.
6. Wenn ein Austauschmittel an Wert verliert, ändert sich seine „Währung" indem sie minderwertig wird, d. h. die Münzen dieser Währung verlieren nicht ihren Wert als Tauschmittel an sich, aber ihr Grad in der Wertscala — ihr Äquivalentwert nimmt ab, ihre Preisbedeutung ändert sich, ihre Valuta — (ihre Geltung) sinkt.
7. Der Äquivalentwert des Geldes ist seine Normierung auf eine Scala einer bestimmten Währung. Eine Mark deutsche Währung ist gleich einer Mark Kaufwert oder Austauschwert für Dinge, die eine Mark Verkaufswert haben. Verkaufswert (Umtauschwert) nennt man Preis.
8. Der Wert der einzelnen Münzen wird heute bestimmt durch Vergleich ihres Wertverhältnisses zur Werteinheit einer Unze Gold.
9. Diese Festsetzung nennt man Goldwährung. Solange die Münzen und Geldscheine eine Kaufkraft, einen Umtauschwert in Höhe der entsprechenden Goldeinheit gegenüber den Waren und Gütern haben, ist die Währung gut, sie währt und bewährt sich.
10. Währung ist also nur Währung, dadurch dass sie währt. Sinkende Valuten sind das Gegenteil einer Währung. Jedenfalls ihr Hinsiechen.
11. Siechtum einer Währung ist nur durch eine Kräftigungskur mittels des Stoffs zu heilen, aus dem sie besteht, auf dem sie basiert.
12. Unsere sieche Währung, die eine Goldwährung ist, muss mit Gold gefüttert werden, sonst geht sie zu Grunde.
13. Haben wir Gold?
    Nein.
14. Können wir Gold beschaffen?
    Nein.
15. Weil alle Währungen der Länder, die Goldwährung haben, siechen, da nicht genug Gold auf Erden vorhanden ist, um den Goldhunger dieser sämtlichen Wirtschaftskomplexe zu stillen.
16. Der Goldhunger der Länder entspricht dem Bedarf an vollwertigen Umtauschmitteln für ihre Bedürfnisse an Waren und Gütern.
17. Es ist nur der zehnte Teil des Weltbedarfs an Umtauschmitteln in Gold vorhanden, der gebraucht wird.
18. Deshalb sind alle Goldwährungen siech. Sie gehen zu Grunde an Goldarmut.
19. Der Goldbedarf Aller führt natürlich zu einem Kampfe Aller gegen Alle um Gold.
20. Wer das Gold besitzt, besitzt das, was allein währt, und deshalb jedes Währen und jede Währung bestimmt.
21. Wer Gold besitzt, kann allen, die Gold brauchen, seinen Willen diktieren.
22. Die Goldsammler diktieren ihren Willen der ganzen Welt.
23. Die Goldsammler nennt man Kapitalisten. Kaput heisst der Kopf. Jeder Kapitalist ist ein Kopf, die anderen sind Dummköpfe. Was wahr ist.
24. Die Kapitalisten haben nun ihren Goldüberfluss und den Goldbedarf der Nicht-Kapitalisten in ein Systen gebracht.
25. Dieses System ist der Kapitalismus, seine Organisation geschieht durch die Banken, die Goldbewahrer und Goldvermittler und die Börsen, die Goldhändler.
26. Die Kapitalisten leihen ihr Gold aus gegen Zinsen und Vorteile, deren Grösse der Konkurrenzkampf der Kapitalisten untereinander bestimmt.
27. Der Kapitalist wuchert mit seinem Kapital. Daran sollst du ihn erkennen.
28. Der Kapitalist bietet Gold aus und macht denen, die Gold brauchen, weiss, dass Gold allein Geld sei.
29. Nur Goldwährung sei wirkliche Geldwährung, sei überhaupt die einzig mögliche Währung.

30. Nur Gold gebe dem Geld Geltung, das ist ihre Lüge.
31. Solange aber die Welt glaubt, der letzte Wert alles Geldes wurzle im Golde, so lange macht sich alle Welt den wenigen Goldbesitzern tributpflichtig.
32. Die Börse und die Banken leben von dieser Lüge und ihrer Ausmünzung in eine Irrlehre: Geld sei Ware — behaupten sie, um Geldverkäufer und Geldhändler sein zu können.
33. Geld als Umtauschmittel ist niemals Ware, darf nie Ware sein.
34. Aber die raffinierte Gleichstellung: Gold ist Ware und da Geld Gold sein muss, muss auch Geld Ware sein, ermöglicht die spitzbübische Irrlehre, auf die selbst Wissenschaftler wie Marx hineingefallen sind.
35. Diese Irrlehre hat die arbeitende Menschheit ihren Ausbeutern unterworfen.
36. Zweierlei merke Dir: Gold ist kein Geld — nur geprägtes Gold ist Münze. — Geld ist keine Ware — Münzen und Scheine sind nur Tauschmittel.
37. Gold ist Ware als Rohstoff.
38. Gold ist Geld, wenn es zur Münze verarbeitet wurde und durch seine staatliche Prägung Form und Bedeutung und Verwendungsmöglichkeit von Geld erhält — also als Umtauschmittel von bestimmter Werthöhe zugelassen wurde durch staatliche Anordnungen.
39. Nur staatliche Anordnungen geben jedem Stoffe, aus dem Umtauschmittel hergestellt werden, (Kupfer, Nickel, Papier, Gold) ihre Währung, ihren Geltungsgrad — allerdings nur soweit, als die staatliche Macht reicht, ihre Anordnungen durchzusetzen.
40. Jede Staatsmacht bestimmt den Wert ihrer Münzen in ihrem Lande. In Deutschland bleibt immer eine Mark eine Mark.
41. Warum sinkt aber ihre Kaufkraft? Ihr Äquivalentwert? Ihre Umtauschkraft?
42. Weil die von Deutschland anerkannte und weltbeherrschende Goldwährung Deutschland zwingt, seinen Mangel an Gold durch Goldanleihen, natürlich nur durch Kredite auf Gold — in Anspruch zu nehmen, soweit es nämlich imstande ist, die Wucherzinsen für das internationale Kapital aufzubringen.
43. Da Deutschland diese Wucherzinsen nicht aufbringen kann, setzt einfach der Welt-Kapitalismus durch die Goldwährung die deutsche Mark auf den zehnten Teil ihres Wertes oder noch weniger fest und nimmt als Umrechnungsäquivalent auf Gold 9/10 und mehr als Tribut für sich in Anspruch. Anders liefert er keine Ware. So nur tauscht er.
44. Der internationale Kapitalismus wuchert Deutschland durch die Goldwährung schamlos und verbrecherisch aus.
45. Die Goldwährung ist ein Dogma, das die Kapitalisten, die Goldbesitzer der Welt aufzwingen durch eine Irrlehre.
46. Wie lange will sich die goldarme Welt, wie lange wollen wir uns diesem Wahne noch opfern?
47. Wie lange wollen wir der unerreichbaren Chimäre Gold noch nachjagen?
48. Da entsteht die Frage: Kann man die Goldwährung ändern? Kann man auf Goldwährung verzichten?
49. Die Geschichte bejaht beide Möglichkeiten — denn sie waren schon da.
50. Goldwährung ist eine Entwicklungserscheinung in der kapitalistischen Periode der Menschheitsgeschichte.
51. Wir müssen die Goldwährung in eine neue, bessere, geeignetere weiter entwickeln und umbilden. Das ist nötig und möglich.
52. Die neue Währung muss sich den Umständen, den Tatsachen der Wirtschaftszustände der heutigen Weltlage anpassen.
53. Die Goldwährung passt nicht mehr.
54. Die Goldwährung ist eine Luxuswährung. Sie ist verankert im entbehrlichsten und kostbarsten Schmuckmetall, dem Golde.
55. Die Zeit des Luxus ist für die Welt und die Weltwirtschaft vorüber. Der Weltkrieg hat sie vernichtet.
56. Wir stehen vor den Notwendigkeiten einer Weltbedarfsbefriedigung in dem verarmten Europa, vor einer Notdurftswirtschaft mit einfacher Bedarfsdeckung.
57. Diesen Tatsachen muss die neue Währung entsprechen. Sie muss in der letzten Notdurft der Völker verankert werden, — in der Nahrung.

58. Statt der Goldunze muss das Brotkorn die letzte Einheit werden.
59. Alle Waren und Güterumtauschmittel müssen auf diese letzte Werteinheit umgerechnet werden. — Dann wird die Umrechnung wieder natürlich und naturgemäss.
60. Die Wertung aller Dinge muss heute vom Standpunkte der Notwendigkeit, nicht der Annehmlichkeit aus geschehen.
61. Die Umwertung aller Dinge muss von der Ernährung und ihrer Möglichkeit ausgehen.
62. Die verarmten und armen Völker sind die, die nicht genügend Brotkorn bauen. Sie haben eine Unterbilanz an Lebensfähigkeit.
63. Die reichen Länder sind die, die Brotkorn abgeben können. Sie werden leichter leben als die Bedürftigen. .
64. Wird das Brotkorn die letzte Werteinheit, kann es auch nicht mehr Ware sein.
65. Sein Preis, sein Umtauschwert ist ein für allemal festgelegt, es ist der Umtauschwert — seine letzte Einheit.
66. Diese Art Goldunzen — gibt es wertvollere? — findet jedes Volk in seiner Erde. Es braucht nur tüchtig zu graben, um reich zu werden.
67. Setzen wir ein Kilogramm Brotgetreide in Nährwert von 3500 Kalorien*) als einen „Einer" der Notdurftswährung, — so ist ein brauchbarer Verrechnungswert geschaffen — dessen Scala sich dem heutigen Preisstande anschliesst, wenn wir den Einer gleich 10 Mark setzen.
68. Die Gewähr für die neue Währung würden Getreidespeicher — Brotkornkammern — nicht mehr Goldspeicher — Banken übernehmen.
69. Auch das ist schon dagewesen. Josef in Ägypten, — Friedrich der Grosse unternahm Ähnliches. —
70. Staaten müssen und können nur noch Korn speichern, nicht Gold. Es hat uns der Weltkrieg gelehrt, dass man von Gold und von Geld nicht leben kann.
71. Die Währung eines Landes hängt von seiner Unabhängigkeit ab in der Volksernährung.
72. Nur ein Volk, das sich selbst ernährt, ist unabhängig.

*) Nach dem Grissonschen Vorschlag.

73. Ein Volk, das sich selbst ernährt, kann sich auch eine Papierwährung leisten.
74. Alle private Kapitalansammlung hört auf mit der Notdurftswährung. Sie wird unsinnig, wenn Brotkorn Kapital ist, das zu handeln zwecklos ist, weil man nichts dabei „verdienen" darf.
75. Die Ansammlung von Austauschmitteln verliert ihre schädliche Wirkung. Ebenso eine zu grosse Ausgabe von Umtauschmitteln, da die Kaufkraft des Geldes ein- für allemal festgelegt ist, solange man für einen Einer und seine Äquivalentwerte in Ware oder Gütern nicht mehr und nicht weniger, als ein Kilogramm Brotkorn erhält.
76. Die Folge wäre ganz erstaunlich, weil alle Notdurftsgüter und Leistungen dadurch ebenfalls ein festes Verhältnis zueinander einnehmen müssen. Preise würden immer dem Nutzwerte entsprechen.
77. Das Wohlergehen eines Landes wird so von seinen Brotkornernten, dem Fleisse und der Wirtschaftlichkeit seiner Landesbevölkerung und der Gunst des Himmels abhängig. Das ist natürlich. Sie wird unabhängig von der Spekulation.
78. Auch von der natürlichen Währung aus betrachtet, ist Deutschlands Lage zurzeit trostlos. Sie ist aber nicht mehr aussichtslos.
79. Die natürliche Währung legt Deutschlands Schicksal wieder in die Hände der Deutschen zurück — wir können uns unabhängig machen vom Ausland und Goldkapital.
80. Die Aussichtslosigkeit unserer Zustände wird schwinden von Jahr zu Jahr. Ein sicherer Aufstieg ist möglich.
81. Deutschlands Zukunft liegt in seiner Erde. Dort sind die einzigen Wurzeln seiner Kraft.

Kindsterben

Lothar Schreyer

STERNWEHEN

DER TOD
Mutter
Mutter
Mutter

MENSCHWEINEN
Tod
Alltod
Kind
Kinder
Kind
Kindlein
Du
Du
Du
Du

DER TOD
Mutter
Mutter

MENSCHWEINEN
Spielen
Weich
Weit
Nun kommst Du
Fliehen Einst
Fassen Einst
Halten Einst
Um Du
Und wieder Dir
Kindlein in Wiegen
Kindlein in Erden
Schläft die Erde
Schläft der Traum
Wachen
Bett im Himmel
Singen Strahlen
Wachen
Falten Hände
Hüllen Arme
Tief im Schooss
Hoch im Himmel
Wachen über Dir
Erwachen

DER TOD
Mutter

MENSCHWEINEN
Sehen
Sinken
Kind entspieltes
Spiel entsterben
Kuss
Irren nimmer Irren
Nehmen
Nimmt die Liebe
Nie gibt Liebe
Herzein tauchen
Grabein tauchen
Menschverschwenden Dir
Haucht das Sterben
Greift das Sterben
Leben Sterben
Schwindet Körper brennen
Kindlein Kinde
Zitterflammen
Blasse Flammen
Nimmer
Nie
Erlöschen Nicht
Erlösen Ein
Und Niemand Niemand Niemand Du
Du nimmt
Mir nimmt
Niemand nimmt
Mein Nie
Ergeben
Vergebens
Gib mir mein Kind

DER TOD
STERNSINGEN

DER TOD
Mutter
Mutter
Mutter

MENSCHWEHEN
In die Sichel
Tief in Auge
Kreisen streut
Starr klirrt
Herz wiegt
Lied braust Herz
Lied heult Herz
Der kalte Stein fällt fällt fällt
Breit schlürft das Netz
Fang Fass Fessel zwisch Angst
Umwachen
Umsinken
Reisst richtet Wurt
Umfinstern
Rollen die dunklen Bälle
Blitz der Trümmer
Traum der Blitze
Tief weht Tiefe
Tief zerreissen
Staube stäuben
Stehen
Kreisen
Hoch schlingt Nacht

Umfalten
Leer
Um Kind um Kind um Kind um Kind

STERNSINGEN

DER TOD

Mutter
Mutter

MENSCHWEHEN

Die wunde Erde blüht
Blass schwankt der Kelch
Heben Brüste senken
Flatter Zerringen
Leuchte
Zacken blende bleich Blut
Gekrönt
Geweiht
Durchbohrt
Flügel Blut Fuss
Kreist das Blut die Erde
Weiter weiter weiter
Rauschen Schlund
Raunen Baum
Baum im Raum
Dorren Drehen
Dorren Sperren
Spreu spreit Spreu
Blätter rieseln vom Weltstern
Der Vogel schläft
Regnen Schatten Haaren
Hämmer
Dorn
Dorn
Um Kind um Kind um Kind um Kind

DER TOD

Mutter
Mutter
Mutter

MENSCHWEHEN

Aufbricht Erde
Wunden walze Loh
Wüst bleicht Auge Lösch
Streichen
Schlürfen
Trösten
Messer in Fleisch
Thräne in Schooss
Bleich
Rund
Kräuselt kreist Grauen krumm
Hell
Hell
Stumpfe blinden
Silber Singer rinnt rinnt rund
Milde Schatten wimpern recken
Du Umarmen
Du Zerfliessen
Unergründlich
Unvergänglich
Trostlos
Machtlos
Wehen umströmtes Meer
Fetzen zerstürmtes Meer
Greifen Ziehen Tropf
Blut füllt den Nachen
Blut schlägt aus Herz
Glätten Gleissen Platt
Steil stürzt der Vogel in Mensch
Steil bohren Schwingen aus Mensch
Sande Samen sonnt versunken
Uferlose
Erdelose
Hellen Hellen
Sichelt Sand
Um Kind um Kind um Kind um Kind

DER TOD

Mutter
Mutter

MENSCHNOT

Frau am Grab
Stein am Grab
Kind am Kreuz
Schlagen Laken
Thränen Laken
Mensch zerreisst
Graut Kind stummt Kind
Hunger
Vater
Schuld Schuld Schuld
Kind spielt Sonne
Kind spielt Mensch
Und schlachten
Und fressen
Grab Du Frau
Grabfrau
Muttergrab
Vergehen Nie
Vergeben Nie
Graben in Erde
Über die Erde getragen
Herz
Geschlagen
Klagen
Steht auf Erde Fleisch Stein
Steht auf Herz Fleisch Stein

Trauer
Mensch um Trauer
Schlecht Du Mensch
Mensch um Trauer
Unglück Sünder
Wachsen
Vergessen
Und lassen
Verlieren
Verzerren
Vererben
Um Kind um Kind um Kind um Kind
Mutter an Mutter
Mutter an Weib
Mutter an Kind Kind
Mutter gegen Mutter
Mutter am Tod
Und Auferstehen
Am Grabe Auf
Das letzte Grab

DER TOD
Mutter
Mutter

MUTTERWEHEN
Mein Kind
Blut blumt mein Herz
Mein Kind
Kelch und vergossen
Lied und gelitten
Kind
Herzen durchbohren
Thränen umkränzen
Du Kind
Nun Wiedersehen
Nun Wiedergebären
Umlächeln
Umwehen
Kind Ein
Atmen Gehen Spielen
Blicken Schauen
Öffnen
Auf
Kindlein Kindlein Kindlein Kind
Im Winde
In Sonne
Und tauchen tief
Umarmen fest
Und halten ganz
Welt
Kind Kind
Gib mir mein Kind

DER TOD
Mutter

STERNDRÖHNEN

MENSCHEN
Tod
Alltod
Gotttod
Toter Gott
Unerbarmer
Erdenlöser
Fleischgeborner
Retter
Heiland
Teufel Taufe
Empfangener
Zeuger
Vater unser der Du bist
Du bist
Und Ich
Alle Menschen
Keine Menschen
Du bist kein Weg
Hier ist kein Weg
Entmenscht
Entfesselt
Entbunden
Entzwei
Zwei Menschen
Zu Gotte
Zu Tode
Mein Kind
Ich

MUTTERSCHREI

STERNDRÖHNEN

TODGEBÄREN

DER TOD
Mutter
Mutter

MENSCHNOT
Du
Du
Du
Mein Du
Zu Sterben wohl
Zu Leben wohl
Abschiede fremd
Liebende fremd
Zur Ruhe
Und Du
Einsam
Samen in Menschen
Samen zu Mensch
Saat um Sichel
Saat um Ernte

Reifen welk
Reifen Fall
Du Welt
Du Welt
Einsame Welt
Mensch Welt
Du
Du

MENSCHSINGEN
Nun geht die Mutter schwer
Bürde Bahre
Grabüber
Erdüber
Über Dich
Über Dich Du
Und schütten
Verschütten
Verschatten
Der Leib
Tief
Nabel der Himmel sternt
Weht Kreisen hoch
Umstummen
Zerhaucht der Schrei
Graben
Graben
Um Du
Der schwere Gang
Und Mutter lächelt lächelt Lächeln

MENSCHSINGEN
Still See
Die Sterne baden
Seeblut blüht Licht
Streicheln
Locken
Mund
Versunkenes Auge
Gut gehen Blinde Glück
Glauben wohl
Gehorchen wohl
Gott Gott
Zerschweigen
Strömen Ein
Strömen Ein
All Leben zu
Allen zu
Leben zu
Menschen zu

MENSCHSINGEN
Um alle Kronen Krone
Die Dornen strahlen
Mutterhaupt
Schooss
Licht
Ring um die Welt
Jungfrau gebärt
Zittert die Erde
Scham sternt die Mutter
Sonne um Erde All
Auf
Auf
Mutter Wachen
Wunder
Wohl

MENSCHSINGEN
Über alle Nacht
Über alle Augen
Über all Herz
Vorbei
Schauen
Lauschen
Gehen
Menschen leben
Wunde weit
Kinder leben
Über alle Menschen
Schauen über alle Augen
Tiefes Leben
Fernes Leben
Leben
Leben
Leben
Leben

MUTTERSCHWEIGEN

DER TOD
Mutter

STERNSCHREI

DER TOD

TRAN Nummer 16

Das Leben auf blindem Fusse

Herr P. W., ich nehme an, er heisst Paul Westheim, schreibt in einem Artikel: „Kunst in Berlin" in der Frankfurter Zeitung vom 25. November 1920: „Ob es nach ebensoviel Jahren nicht auch peinlich sein wird, an Bauer, Wauer, Nell Walden, Schwitters, Nebel erinnert zu werden?"
Sehr geehrter und wenig geschätzter Herr Westheim! Sie sind ein typisches Beispiel für den Kritiker. Der Kritiker hat keine Urteilsfähigkeit. Sie auch nicht. Der Kritiker urteilt infolgedessen stets verkehrt; Sie auch.

Der Kritiker weiss es, dass er verkehrt urteilt, und richtet sich deshalb, um sich nicht dauernd zu blamieren, nach dem Urteil Anderer; Sie auch. Es ist Ihnen nicht wesentlich, ob jemand Künstler ist, sondern ob er nach Jahren sich gegen Euch Kritiker durchsetzt, oder nicht.
Wir Künstler urteilen sicherer. Ich weiss es z. B. schon seit meiner ersten Begegnung mit Ihnen, dass es jetzt schon peinlich ist, an Ihre Unfähigkeit erinnert zu werden. In einigen Jahren aber? Schreiben Sie oder schreiben Sie nicht, zetern Sie oder blamieren Sie sich durch falsches Lob, Ihnen kann es nicht mehr helfen. Die Kunst, die Sie nicht kennen, die Kunst hat Sie gerichtet. Draussen auf der Strasse ruft jemand: „Torf, Torf!" Auch dieser Mann kann die Entwicklung in der Kunst nicht mehr aufhalten; und wenn er noch so laut schreit. Auch sonst sind manche Aehnlichkeiten zwischen Ihnen und dem Torfmann. Ich hoffe, es wird Ihnen nach ebensoviel Jahren nicht peinlich sein, an mich erinnert zu werden. Der Torfmann bleibt sich immer gleich mit seinem Geschrei, Sie auch, in Ihren Kritiken. Der Torfmann handelt mit einer Ware, die ihn nicht wärmt, Sie schreiben über „moderne" Kunst. (Mensch sein heisst leiden.) Damit Sie mich nun recht verstehen: Ihre Kritiken bleiben sich wesentlich gleich, ob Sie gegen oder für den Expressionismus schreiben, sie bekämpfen die Kunst. (Kann man mit einem Holzschwert kämpfen?) Aber bei aller Feindschaft, unser Holzschwert, gegen die Kunst, erkennen Sie an, was „zur Zeit" nicht mehr angefeindet werden „darf", weil es die Menge von Kritikern, die ebenso wenig urteilsfähig ist wie Sie, durch irgend ein unverzeihliches Versehen anerkannt hat. (Man will sich doch nicht blamieren.)
Sie schreiben gegen die Kunst, weil Sie, ich will es Ihnen verraten, die Grösse der Kunst nicht ertragen können. Warum schreiben Sie wohl gegen den Sturm? Der Sturm ist konsequent. Herwarth Walden verwirft nicht, was er erkannt hat und erkennt nicht an, was er verwerfen muss. Das ist Ihnen peinlich. Können Sie mir hier folgen? Herwarth Walden erkennt, er erkennt nicht an. Das ist Ihnen sehr peinlich.
Herwarth Walden kämpft für die Kunst, Sie kämpfen gegen die Kunst. Sie hoffen nun, wie Sie mit der Kunst fertig werden können, d. h. fertig werden zu können gehofft haben, auch mit dem Sturm einmal fertig zu werden. Sie werden allerdings fertig, sind schon fertig, aber nicht mit, sondern durch den Sturm, eben fertig, ganz fertig. (Der Gerechte muss viel leiden.) Der Torfmann draussen ist längst vorbei. Und draussen ruft ein Anderer. Der Andere ruft: „Hasenfelle, Hasenfelle!" Was kümmert das die Kunst? Haben Sie keine Hasenfelle zu verkaufen, Herr Westheim?
Ich begrüsse Sie in Demut .

Ihr sehr ergebener

Kurt Schwitters

Briefe an Paul Westheim

Dritter Brief

Kurz vor der Beendigung meines zweiten Briefes hatten Sie mir das Stichwort Ludwig Rubiner gegeben. Er sollte gegen Walden zeugen. Aber Ludwig Rubiner zeugte für ihn. Rubiner wurde in den Nachrufen Vieler als ein Apostel und Fanatiker der Wahrheit gepriesen. Ich warte ab, ob man seine Wahrheitsliebe nun in Zweifel ziehen wird, da sie wohl allen denen unbequem ist, gegen die ich hier schreibe. Auch der Mut und die Unerschrockenheit Rubiners wurden gepriesen. Den Mut, sein Urteil über Herwarth Waldens Roman „Das Buch der Menschenliebe" öffentlich auszusprechen, diesen Mut, diesen gewaltigen Mut hat auch Rubiner nicht aufbringen können. Ultra posse nemo cogitur. Gegen das Ungeheuer des deutschen Schrifttums, das vor dem erdrückenden Geiste Waldens mit allen Mitteln der Gleichgültigkeit, der Unwissenheit, des Unverstandes, der Bosheit, des Neides, des Hasses, der Lüge, der Rachsucht und der Verleumdung sein klägliches Dasein zur Geltung zu bringen sucht, gegen dieses Ungeheuer konnte wohl auch Ludwig Rubiner nichts verrichten. Dieser Riesenmut war von ihm nicht zu verlangen.
Und nun, Herr Westheim, warte ich darauf, dass Sie einige neue „Fälle" verzeichnen. Bis dahin wollen wir unseren Geist recht dressieren. Wir wollen die Bussübungen abhalten, die ich Ihnen in meinem zweiten Brief versprochen habe. In alten Büchern und Chroniken, die sich vor mir häufen,

wollen wir fleissig lesen und uns gemeinsam erbauen. Ergreift Sie ein Schauder, Herr Westheim?

* * *

„Herr Herbert Walden will übrigens noch eine ganze Kunstgruppe in Berlin bekanntmachen. Diese nennt sich „Der blaue Reiter“ zum Unterschied von der gelben Nachtigall und dem grünen Wagen und besteht aus den schlimmsten Sudlern des 20. Jahrhunderts.“

Nein, Herr Westheim, Sie irren sich, dieses haben nicht Sie geschrieben. Es war am 11. März 1912 im Kleinen Journal zu lesen. Es ist nur die Ähnlichkeit des Stils, die Sie irreführt. Und vergessen Sie auch nicht, dass Sie im Jahre 1912 in der neuen Kunst noch nicht soweit vorgeschritten waren, um blaue Reiter von blauen Pferden unterscheiden zu können. Lassen Sie sich also das kleine Versehn nicht verdriessen. Jetzt heisst es, nicht locker lassen und dem Teufel ins Gesicht schauen.

„Da ist ein Bild, das sein Schöpfer, Franz Marc, „Die blauen Pferde“ genannt hat. Nachdem das Okapi sich bis ins Zwanzigste Jahrhundert hat den Augen der Europäer entziehen können, ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Kreuzung von Spickaal und Seehund . . . . .“

Nein, nein, nein, Herr Westheim! Was tun Sie! Nur keine unüberlegte Handlung! Was soll die verzweifelte Gebärde? Auch das haben ja gar nicht Sie geschrieben. Teufel auch, müssen Sie ein schlechtes Gewissen haben. Nein, nein, das stand am 26. März 1920 im „Tag“. Sie dürfen nicht bei jeder Beschimpfung eines grossen Malers so ängstlich zusammenfahren. Wir kommen ja sonst nicht vom Fleck. Hurtig, Herr Westheim, lassen Sie uns eine neue Seite aufschlagen.

„. . . Die Frechheit, mit der etwa Herr Oskar Kokoschka sein geistloses und formloses Kleinkindergekritzel als weltenbewegende neue Kunst verkünden lässt . . . . Derartige Kunstmacher schreien ein wenig, um sehr bald an ihrer eigenen Talentlosigkeit zugrunde zu gehen . . . . Als ich vor den Zeichnungen des Herrn Pablo Picasso stand, machte ich die freudige Entdeckung, dass ich als Quintaner und Quartaner doch ein mächtig grosser Künstler gewesen sein muss . . . . Dieser Max Feldbauer . . . . schlägt die ganzen französischen und italienischen Zeichenkerlchen mausetot . . .“

Ich widerspreche Ihnen nicht, Herr Westheim. Natürlich könnten Sie das auch geschrieben haben. Aber Sie irren sich schon wieder. Das hat am 27. Juli 1912 jener Kurt Küchler im Hamburger Fremdenblatt über eine Hamburger Sturm-Ausstellung geschrieben, jener Kurt Küchler, mit dessen Ansichten über Kandinsky Sie damals — sagen wir konform gingen, jener Kurt Küchler, an den ich bald noch genauer und schrecklicher erinnern werde. Wenn Sie aber vielleicht nur mit den Achseln zucken und denken: Was ist Kleines Journal? Wer brauchte auf Kurt Küchlers Meinung zu hören? — wenn Sie so denken, Herr Westheim, dann haben Sie ausnahmsweise einmal Recht. Aber doch nicht so ganz Recht. Sie wissen sicherlich, dass die Auflage des Hamburger Fremdenblatts schon im Jahr 1912 gross genug war, um einigen Hunderttausenden die Verachtung der Kunst zu predigen. Und wenn ich Ihnen auch zugebe, dass unter hunderttausend Lesern sich immer einige befinden, die von Kunst mehr verstehen, als zehn Westheims und hundert Küchlers zusammen, so bleibt doch noch ein ganzes Volk übrig, das, weniger von Ihnen und Herrn Küchler, als von den Zeitungen seine Kunstanschauungen bezieht. Die Gewissenlosen sind die Verleger, die urteilslosen Menschen jahrelang Verdrehtheiten und Sinnlosigkeiten zu verbreiten gestatten. Aber Sie glauben vielleicht, dass ich Sie ganz besonders schikaniere, indem ich Ihnen Zeitungen und Kritiken vorsetze, auf die Sie mit Ihrem unbegründeten Hochmut herabsehen. Nun, Herr Westheim, Sie zweifeln wohl nicht, dass ich mit Zeitungen und mit Namen aufwarten kann, die in der Öffentlichkeit durchaus nicht unter die Obskuritäten gerechnet werden. Wie denken Sie zum Beispiel über den Kritiker Max Osborn? Da haben Sie mal einen Modernen. Als solcher gilt er Manchen nicht nur neuerdings oder seit wenigen Jahren, er geniesst sogar das Ansehen, einer der Wenigen gewesen zu sein, die der neuen Kunst von Anfang an mit mehr Kunstverstand begegnet sind, als andere. Wenn ich aber nun nachwiese, dass dieser Max Osborn — wie soll ich sagen — dass er auch nur ein Mensch war — würde Ihnen das wohl-

tun, Herr Westheim? Ich will die kunstgeschichtlichen Kenntnisse des Herrn Max Osborn so wenig prüfen wie die Ihrigen. Denn es ist schon zu deutlich geworden, dass die gründlichsten Kenntnisse auf dem Gebiet der Kunstgeschichte nicht vor Torheit bei Beurteilung neuer Kunst schützen. Es hat sogar den Anschein, als ob es grade diese kunsthistorischen Kenntnisse seien, die zur Aufnahme neuer Kunsterscheinungen so sehr unfähig machen. Aber bei dieser Erwägung drängt sich mir ein ganz anderer Verdacht auf: Ob nicht Kunsthistoriker, die sich gegenüber der Gewalt der neuen Kunst gar so widerspenstig zeigen, auch in puncto Kunstgeschichte schlechte Musikanten sind — wenn mir die in unpassenden Bildern so geübten Herren dieses unpassende Gleichnis gestatten wollen. Die Oberflächlichkeit, mit der sie das Studium der neuen Kunst betreiben, macht mir auch ihr Studium der Kunstgeschichte verdächtig. Man ist nicht hier oberflächlich und dort gründlich. Man ist das eine oder das andere in allem, was man treibt. Und wenn ein Kunstkritiker von einer verbreiteten Zeitung verpflichtet worden ist, einem grossen Teil des Volkes über neue Kunst wenigstens zu berichten, da er doch nicht darüber urteilen kann; wenn dieser Kunstkritiker seine Pflicht aber nicht erfüllt, dann gibt er mir Anlass, auch seine Gründlichkeit in Dingen der alten Kunst zu bezweifeln. Dieses, Herr Westheim, war einer der Exkurse, zu denen mich mein Ausbreitungsdrang noch oft treiben wird. Es ist möglich, dass derartige Exkurse Sie wenig interessieren. Ich empfehle Ihnen aber, von dieser Stelle an wieder aufmerksamer zu lesen. Denn ich versprach, Ihnen Trost zu spenden. Ich wollte Ihnen zeigen, was ein „moderner" Kritiker im Jahr 1912 von den französischen Kubisten gehalten hat. Aber leider bin ich ein sehr umständlicher und unbequemer Mensch, der nicht nur alles gründlich zu betreiben pflegt, sondern sich jetzt in den Kopf gesetzt hat, den Chronisten, Kunsthistorikern und Philologen ihre Arbeit auf wenigstens hundert Jahre zu erleichtern oder abzunehmen. Ein solcher Mensch verzichtet nicht gern auf Züge jener Menschlichkeit, die ich Ihnen bei einem ganz „modernen" Kritiker zeigen will.

Am 28. Oktober 1920 erteilte Herr Max Osborn in der Vossischen Zeitung dem Sturm eine Lehre:

„Der Sturm, der so viel Neues erkannt und eingeprägt hat, will nicht aufhören, sich mit dem Ballast der Mitläufer zu behängen, die nur tänzeln und nichts von künstlerischer Zucht wissen."

Warum, Herr Westheim, darf ich hoffen, dass Sie in der Lehre des Herrn Osborn den versprochenen menschlichen Zug erkennen? Weil Herr Osborn weiss, dass der Sturm so viel Neues erkannt und eingeprägt hat, und weil Herr Osborn ausserdem weiss, es aber nicht sagt, d a s s e r s e l b s t d a s V i e l e f r ü h e r n i c h t e r k a n n t h a t. Als Herr Osborn am 1. Oktober 1912 in der B. Z. am Mittag über „Stürmische Zeichenkunst" schrieb, hatte er bereits den Augenblick verpasst, um mit dieser doppelsinnigen Ueberschrift sich als Erster den Namen eines grossen Witzbolds zu machen. Einige Dutzend Gleichgesinnter hatten ihm diesen Witz schon vorweggenommen. Jeder von ihnen glaubte, der einzige Kopf in Deutschland zu sein, der Scherze von so tiefer Symbolik produziere. Um die Kritik selbst stand es nicht anders:

„Es steckt ja eine Menge Kritiklosigkeit darin. Vor allem, und das ist nicht ungefährlich, viel Literatentum. Auch viel Doktrinarismus."

Herr Westheim, bedauern Sie mich! Denn was ist nun meine nächste Aufgabe? Zu fragen, was sich alle die Herren wohl unter dem Literatentum und dem Doktrinarismus vorstellen, von dem sie seit zehn Jahren reden und schreiben, wenn ihnen etwas vor die Augen kommt, das in ihren Kopf nicht hineingeht. Die Herren selbst vermöchten wohl kaum, eine befriedigende Antwort zu geben, und so muss ich sie noch obendrein über ihre eigenen Redensarten belehren.

Das Wort vom Literatentum stammt aus dem Französischen. C'est de la litérature, sagt der Franzose und meint, ein Wort, ein Satz, eine geäusserte Ansicht oder Meinung habe wenig oder nichts mit dem Menschen zu tun, der sie von sich gibt. Es ist angeeignet, meist angelesen oder aus Äusserungen anderer aufgeschnappt. Und da die Redensart auch auf Handlungen ausgedehnt wurde, so lässt sich etwa von einem Maler sagen, seine Bilder seien Literatur, wenn er ohne

eigenes Erleben und ohne inneren Trieb sich einer besonderen Malweise zuwendet. Wollte Herr Osborn dieses sagen, als er im Jahr 1912 vom Literatentum der Sturmmaler schrieb? Ich glaube, dass ihm die Unterstellung eines solchen Irrtums heute nicht sympatisch wäre. Denn man braucht sich nicht mehr mit Kritikern darüber zu streiten, ob jene Maler Literatur gemalt haben oder ob sie so sehr aus tiefstem, eigenem Erlebnis geschaffen haben, dass sie eine neue Welt hervorbrachten. Was damals aus Frankreich zu uns kam und was sich in Deutschland der neuen Malerei zuwandte, das waren nicht nur Überzeugte und Selbständige, sondern die Schöpfer der neuen Bewegung. Das wird wohl auch Herr Osborn heute nicht bestreiten, und so kann er das Wort vom Literatentum nur in diesem Sinne verstanden haben: Jene Maler schufen nicht aus dem Geiste der Malerei, sondern nach ausgedachten Rezepten und Theorien. Es ist eine Lieblingsvorstellung aller Dilettanten, dass der Künstler kein Theoretiker sein dürfe. Weil sie selbst zu träge oder zu unfähig sind, zur Klarheit über das Wesen der Kunst und des künstlerischen Schaffens zu gelangen, wollen sie es auch dem Künstler verbieten. Und die Kunsthistoriker scheinen so wenig wie Andere zu wissen, dass die grössten Künstler immer die grössten Theoretiker waren. Ich will den Herren auch über die theoretisierenden Maler unserer Zeit einiges sagen, und Sie, Herr Westheim, haben Gelegenheit, etwas zu lernen. Die grosse künstlerische Umwälzung, der Bruch mit der gesamten früheren Malerei zwangen die neuen Künstler, die von ihnen erkannten Gesetze der Malerei auch Andere so deutlich wie möglich erkennen zu lassen. So entstanden malerische Kunstwerke, in denen das Gesetz der künstlerischen Komposition, wenn auch nicht sichtbar, so doch schärfer erkennbar war als bisher. Was die Tadler also mit Literatentum meinten, war nichts anderes als Doktrinarismus. Und damit ist auch die zweite ihrer Ablehnungsphrasen von mir widerlegt. Denn wenn Doktrin die Lehre oder der Lehrsatz ist, so kann Doktrinarismus nur eine ausbreitende Betätigung dieser Lehre ohne praktische und sogar ohne ideelle Bedeutung sein. Ohne praktische und ohne ideelle Bedeutung. — — lesen Sie auch fleissig mit, Herr Westheim? Ich will doch hoffen, dass Sie den grossen Augenblick jetzt nicht verpasst haben, der Ihnen endlich den versprochenen Trost bringt, dass Sie begriffen haben, wie tröstlich es für Sie ist, die Vorwürfe von Literatentum und Doktrinarismus so gründlich widerlegt zu sehen. So gründlich? Ich denke doch, dass ich Ihnen nichts weiter zu beweisen brauche. Denn Sie, Herr Westheim, Sie wissen Bescheid. Vor zehn Jahren freilich haben Sie sich nicht damit begnügt, den Kubisten Kleinigkeiten wie Literatentum und Doktrinarismus vorzuwerfen. Heute lassen Sie sich für den Kubismus in Stücke reissen. Was mir aber leid tut, ist, dass Sie auf solche Weise Herrn Osborn um eine Belehrung gebracht haben. Er freilich wiederum könnte nun also zu sich sprechen: „Was ist für die Kubisten bewiesen, wenn Herr Westheim ihre Bilder reproduziert? Garnichts!" Dann wäre Herrn Osborn einmal rechtzugeben, und so sieht der gespendete Trost für Sie recht dürftig aus. Immerhin ist es nicht zu verachten, dass Sie nun wissen, wie sehr sich Herr Osborn in seinem kritischen Urteil getäuscht hat. Bedenken Sie wohl: Der Kritiker einer grossen deutschen Tageszeitung ist nicht fähig, das grösste Phänomen der Kunst zu erkennen. Da sind Sie doch ein ganz anderer Kerl! Aber ich sehe, dass Ihnen das alles nicht genügen kann. Darum will ich nicht unerwähnt lassen, dass Herr Osborn im Jahr 1912 einen zeichnerischen Kubismus, wenn solcher Doktrinarismus durchaus getrieben werden sollte, wohl gelten liess, den malerischen Kubismus aber für indiskutabel hielt, obgleich er ihn vor Augen hatte. Im Jahr 1913 ging es den Kubisten bei Herrn Osborn zwar nicht besser: „Die ganze Gilde bohrt sich ohne Erbarmen in nüchterne Kalkulationen ein. . . . Es ist kein Problem, sondern eine Sackgasse." Aber an einigen Bildern stellte er doch schon „farbige Details" fest, „die interessieren". Nun, Herr Westheim, Züge solcher kleinen Menschlichkeiten werden Ihnen weniger auffallen als mir, und zwar umso weniger, als Sie wissen oder vielleicht auch nicht wissen, dass Herr Osborn in Ansehung kubistischer Bilder heute noch genau so bockbeinig ist wie damals und noch



Reinhard Goering: Aquarell

immer nicht zu merken scheint, dass der Kubismus nicht nur ein Problem, sondern das Problem der gesamten Kunst ist. Und eine Sackgasse war der Kubismus so recht eigentlich nur für die Kritiker. Dass Sie, Herr Westheim, aus dieser Sackgasse sich durch eine Art Zauberkunststück herausgerettet haben, wem wäre das nicht bekannt? Da aber Herr Osborn noch drin steckt und ich Sie heute durchaus nicht ungetröstet will fahren lassen, so bleibt uns nur übrig, unsere Bussübungen fortzusetzen, bis wir gefunden haben, was Ihnen das Herz erleichtern kann. Es wird Sie freuen, nochmals zu hören, wie ganz und gar Herr Osborn über Kandinsky genau so urteilte wie Sie und Herr Küchler.

„Ein Irrweg, der ins Bodenlose abstürzt . . . Kandinsky, der so tief in seine wirren Spekulationen hineingerutscht ist, dass er anscheinend nicht mehr herausfindet. . . . Kandinsky scheint mir immer rettungsloser im Spintisieren zu versinken."

Diese Sätze bestehen zwar nur aus journalistischen Floskeln, aber, nicht wahr, Herr Westheim, über Ihren Sinn sind wir uns einig? Kandinskys Bilder sind keine Kunstwerke, sondern Systeme, und zwar wertlose, untaugliche Systeme. Es mag Ihnen entgangen sein, dass Herr Osborn sich in den letzten Jahren gelegentlich über Kandinsky etwas weniger respektlos geäussert hat. Da dies aber nur dann geschah, wenn diese Bilder **nicht** im Sturm zu sehen waren, so dürfen Sie es für voreilig halten, auf eine vollkommene Sinnesänderung bei Herrn Osborn zu schliessen. Denn es lässt sich begreifen, mit welcher Gewalt Kandinskys Bilder in der neuen Umgebung auf ihn gewirkt haben. Auch legt man ja, wie Sie ganz besonders gut wissen, an andere Ausstellungen keinen so strengen Masstab wie an die Ausstellungen des Sturm. Aber welches auch die Gründe sein mögen, soviel steht fest: Herr Osborn ist nie so unvorsichtig gewesen wie Sie. Er vollzieht die Uebergänge von seinem früheren Ablehnungs-Doktrinarismus zur Anerkennung allmählig, sozusagen unauffällig. Er verschnappt sich nur selten. Und darum lassen Sie uns noch rasch nachsehen, wie er vor Jahren über die italienischen Futuristen geurteilt hat.

„Ganz schlimm sind die Italiener, die den Futurismus erfunden haben. Das ist aufgeplusterte Geistigkeit bis zum Kitsch, vor der man ruhig lachen kann. Ich rede nicht von den albernen Titeln, das könnte hingehen. Aber sie treiben Absichtlichkeiten, die verstimmen. Auch Severini, der Talentvollste des Kreises, ist diesmal unmöglich."

Nun, das war das Unglücksjahr 1913. Am 4. August 1920 schrieb der Buchverlag Ullstein & Co. an den Sturm:

„In unserem Verlag ist eine Kunstgeschichte von Dr. Max Osborn erschienen, von der wir augenblicklich eine neue Auflage vorbereiten. Herr Dr. Osborn hat für diese Neuausgabe ein Kapitel **über die Kunst der letzten beiden Jahrzehnte** hinzugefügt . . . möchten uns daher die Anfrage erlauben, ob Sie bereit wären, uns Photographien von einigen Bildern . . . zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich um die folgenden Gemälde:

„Severini, Modistin
Boccioni, Macht der Strasse
Carra, Die rüttelnde Droschke
Russolo, Zug in voller Fahrt."

Ausserdem wurden verlangt Photographien zu Bildern von Werefkin, Chagall und Heemskerck.

Wie schmeckt Ihnen das, Herr Westheim? Reproduziert man in Kunstgeschichten Bilder von Werken, die nichts sind als aufgeplusterte Geistigkeit? Wollte Herr Osborn den Lesern Bilder zeigen, über die man ruhig lachen kann? Oder sind etwa die früheren Urteile über die Futuristen dem Gedächtnis des Herrn Osborn entschwunden? Ich möchte die Entscheidung dieser Fragen Ihnen, Herr Westheim, überlassen. So sehr schwer wird sie Ihnen nicht fallen. Denn ich hoffe, Sie sind ein fleissiger Leser von Aufsätzen über Expressionismus. Gerade im richtigen Augenblick, am 8. November 1920 schrieb nämlich Herr Osborn in der Vossischen Zeitung über „Die Lage des Expressionismus." Und Sie wissen doch auch, wie er dazu gekommen ist? Es ist sehr amüsant und imstande, den Fluss meiner Ausführungen eine Weile aufzuhalten. Herr Kasimir Edschmid tobt gegen den Expressionismus. Oder soll es tun. Oder getan haben. Darüber herrscht Jubel im ganzen Verlag Mosse. Der verfluchte Expressionismus stirbt, verreckt, ist aus. Ist gänzlich aus. Kasimir Edschmid hat ihn abgeschworen. Nur sein

Judentum will er, um im Bilde zu bleiben, ums Verrecken nicht abschwören. „Etsch", grinst einer, der im Berliner Tageblatt Entrefilets anfertigt, „reingefallen, Edschmidt ist gar kein Jude." Und ich sage: „Etsch, reingefallen, Edschmid ist gar kein Expressionist. Und was noch wichtiger ist, er ist nie einer gewesen." Herr Karl Strecker, der in der Täglichen Rundschau gegen Kunst schreibt, hat nie in seinem Leben ein expressionistisches Gedicht gelesen. Das kann ich getrost auf meinen Eid nehmen. Vor etwa zwei Jahren schrieb er in der Täglichen Rundschau einige Aufsätze über die neuere Dichtung. Sie wissen doch, Herr Westheim, was neuere Dichtung ist: Hasenclever, Werfel, Georg Kaiser und Kasimir Edschmid. Herr Strecker, der nie in seinem Leben ein expressionistisches Gedicht gelesen hatte und sich über diese höchst sonderbare Richtung instruieren wollte, fand die Dichtungen der Genannten so gut oder so schlecht wie die Dichtungen aus früheren Zeiten. Und er fragte erstaunt, worin denn eigentlich das expressionistische in allen diesen Dichtungen bestehen solle. Er könne es nicht finden. Pardon, meine Herren, i c h habe es nicht behauptet, dass die Herren Hasenclever, Werfel, Kaiser und Edschmid und die ganze Gesellschaft von Epigonen Expressionisten seien. Aber wer hat es denn behauptet? Wer hat dieses Märchen erfunden? Das weiss niemand. Und wie ist es zu erklären, dass ein solches Märchen entstehen konnte, Herr Edschmid sei ein Expressionist? Meine Herren, meine lieben guten ahnungslosen Herren, was haben Sie doch für drollige Vorstellungen vom Expressionismus. Ei, ei, ich habe Sie in einem sehr schlimmen Verdacht, dass Sie auch heute noch ganz und gar nicht wissen, was Expressionismus ist. Denn wenn Herr Alfred Kerr glaubt, Richard III. habe im Schauspielhaus gewirkt wie ein expressionistisches Märchen, dann ist die allgemeine Ahnungslosigkeit ruchbar geworden. Und ich werde noch viele Gelegenheiten haben, sie gründlich zu beweisen. Lesen Sie nur fleissig mit, Herr Westheim, was ich hier schreibe, dann lernen sogar Sie das Schwerste spielend. Lesen Sie nur fleissig mit, denn ich fürchte, dass Sie jetzt den Faden verloren haben. Da, fangen Sie ihn wieder auf: Kasimir Edschmid ist nie ein Expressionist gewesen. Was also schwört er ab? Was er nie war und was er selbst nie begriffen hat. Ein leichter Schwur. Und darum Jubel im ganzen Verlag Mosse. Der Expressionismus ist tot, ist elendiglich verreckt. Und Fritz Stahl, der nach meiner Berechnung höchstens zweiundfünfzig Jahre alt ist, schreibt im Berliner Tageblatt vom 7. November 1920 einen Artikel über „-pressionismen", einen Artikel, einen Artikel, haben Sie ihn gelesen, Herr Westheim? Ja? Gut, dann brauche ich kein Wort darüber zu sagen. Und Herr Max Osborn hat ihn auch gelesen. Aber das ging ihm denn doch sozusagen über die Hutschnur. Da gab es für ihn kein Halten mehr. Der Expressionismus soll aus sein? „Gemach! so weit sind wir noch nicht", schreibt Herr Osborn in der Vossischen Zeitung und zerbricht ein paar handfeste Lanzen für den Expressionismus. Haut und sticht so um sich, dass ihm etwas Menschliches passiert:

„Picasso und Kandinsky, auch die ersten Futuristen, hatten sich aus innerer Not neue, unerhörte Systeme erdacht, ihre malerischen Gesichte zu beschwören."

Nicht wahr, Herr Westheim, tout comme chez vous! Picasso, Kandinsky und die ersten Futuristen. Will man Kubisten sagen, gebraucht man den Sammelnamen Picasso. Er war zwar nie überzeugter Kubist. Das beweist auch sein gegenwärtiger Schwächezustand. Aber ich verlange von Kunstkritikern nicht, dass sie die Kunstgeschichte d e r l e t z t e n b e i d e n J a h r z e h n t e kennen. Und Kandinsky, der rettungslos ins Spintisieren Versunkene? Er wird der grosse Zeuge des echten Expressionismus. Er, ja er hatte noch Visionen! Aber die Mitläufer tänzeln nur und wollen nichts von künstlerischer Zucht wissen. Ganz meine Ansicht. Nur dass Herr Osborn stets die Originale für die Mitläufer und die Mitläufer für die Originale hält. Und wenn er in einem Anfall fürchterlicher Vergesslichkeit die ersten Futuristen preist, vor denen er einst so ruhig gelacht hat, so muss ich ihn vor allem fragen: Wer sind wohl die zweiten oder die späteren Futuristen gewesen? Im Sturm kann er sie nicht gesehen haben. Vielleicht denkt er dabei an die Bilder des Herrn George Grosz. Da kann er alles finden, was sich in den letzten zehn Jahren in der Kunst der Malerei und Zeichnung

einigermassen bewährt hat. Und wenn er ganz genau zusehen wollte, würde er bei diesem Maler sogar seine verfluchten oder gepriesenen Futuristen wiederfinden. — So, Herr Westheim, nun lassen Sie mich, bitte, in Ruh. Sie sehen ja: tout comme chez vous und damit können Sie sich trösten. — Nein, Sie wollen nicht? Sie sind noch nicht getröstet? Sie möchten noch mehr hören? Von wem? Von Osborn? Sieh doch, sieh doch, was sind Sie für ein Feinschmecker. Und ich hätte Ihnen so gern einiges von Robert Breuer zu lesen gegeben, obgleich ich befürchten muss, dass Ihnen bei dieser Lektüre der Kamm gar gewaltig schwellen würde. Wissen Sie was? Ich werde Ihnen eins zu raten aufgeben. Strengen Sie sich an. Wer mag wohl das geschrieben haben?

„Oft kann man sich vor Kokoschkas Blättern schief lachen, wie etwa vor dem mit dem komischen Titel: Die Erstebeste darf der süssen Lilith das Haar kämmen, auf dem ich kaum etwas zu erkennen vermag."

Haben Sie's, Herr Westheim? Nur nicht gleich wieder ängstlich sein, dass Sie es geschrieben haben. Herr Osborn hat's geschrieben. Und wir wollen hoffen, dass er sich noch heute vor dem Bild schief lacht. Lachen — sich totlachen oder schieflachen, viel mehr fällt den Herren meist nicht ein, wenn sie vor einem Kunstwerk stehen. Aber je mehr sie lachen, um so ernsthafter will ich werden. Sehen Sie sich das Blatt an, auf dem Herr Osborn das nicht erkennen kann, was jedes Kind sieht. Und fragen Sie sich: welchen Wert mag wohl Herr Osborn seinen eigenen heutigen Kritikern beilegen, wenn er quasi selbst zugibt, dass seine früheren nichts getaugt haben. Und wo nimmt er die Courage her, dem Sturm Kritiklosigkeit vorzuwerfen? Er weiss doch, dass er derjenige war, der sich jahraus, jahrein geirrt hat. Wie aber, um Gotteswillen, geht so etwas zu? Fehlt es den Herren an jeder Einsicht? Haben sie wirklich ein so ganz unglaublich schlechtes Gedächtnis? Haben sie vergessen, dass Herwarth Walden sich noch nie geirrt hat, sie aber immer?

Jetzt also, Herr Westheim, wissen Sie, dass es keine besondere Schikane war, als ich Ihnen zu Anfang dieses Schreibens einiges aus alten Chroniken zu lesen gab. „Vielleicht glauben Sie mir gar nicht", schrieb ich gegen Ende meines zweiten Briefs, „vielleicht halten Sie diese Kritiken für die Erzeugnisse eines einzigen, ganz sonderbar konstruierten Gehirns. Sie haben beinahe Recht." Oder ich hatte Recht. Es lohnt sich kaum, von Unterschieden zu sprechen, die meist nur in der Auswahl der Schimpfworte bestehen. Mag der gespendete Trost noch so gering für Sie sein, es ist ein Trost, zu wissen, dass keiner, nicht einmal der moderne Kritiker Herr Osborn, Steine auf Sie werfen darf, und dass Herr Kiepenheuer nichts Vorteilhaftes gegen Sie einhandeln könnte — damit Sie wissen, wie weit ich gekommen bin. Oder wie wenig weit. Denn ich sagte schon in meinem ersten Brief, das Jahr 1920 wird zu Ende gehen, ehe ich zeige, wie Sie aus einem gewissen Satz in den nächsten hineinstolpern. Heute glaube ich fast, es wird Frühling werden. Meine Schuld ist es nicht.

Rudolf Blümner

Zuginsfeld

Otto Nebel

Fortsetzung

Wenn Feuer trichtert
Man soll Trichter verlassen
Man kann sich auf Trichter nicht verlassen
Lasst uns Trichterlinge noch einen verlöten
Hinten sind Niederlassungen mit Stollen
Die hat Herr Unteroffizier nicht übergeben
Er musste eilen
(Flandrisch' Mädchen)
Mittlerweile ist die Stellung verloren
Und so fort
Teils so, teils anders
Zerteilte Schädel
Brüllende Wunden
L e i b e i g e n s c h a f t e n
Eigentlicher Schuft, der Unteroffizier
Wer kein Schuft ist, ist Schufter
Schufter sind die Dummen
Dann werden sie schlau
All-so gemein
Gemeiniglich
Im Allgemeinen wird nachts geschuftet
Stabsschreiber schuften tags und nachts
Befehl oder nächtliche Ruhestörung
Übereilte Schreibfehler unter: Eilt!
Immer langsam
Sonst eilt nichts.



Oskar Kokoschka: Die Erstebeste darf der süssen Lilith das Haar kämmen

Alles vor-, Nichts nachtragen
Nach und nach trägt der Mann die Verantwortung
Antworten Sie nicht!
Mann trägt den Tornister
Und Feldherrnstäbe darin
(Zeltstöcke)
Werden bald verbrannt
Mann trägt alles
Nachthin, nachther
Bergauf, bergab
Offiziere haben ihre Leute
Allemann sind Offizierstellvertreter
Unteroffizierverstand genügt
Wälzt Verantwortung!
Mannwärts — abwärts
Gottwärts — aufwärts
Gott degradieren Sie zum Offizierstellvertreter
Nach und nach wird es unerträglich
Trägt ein Mann noch, trägt er nach
Beschwerden trägt er vor
Erleichterungen werden befohlen
Ohne Befehl keine Erleichterung
Ohne Befehl keine Beschwerde
Befehle belästigen
Es ist nicht leicht
Beschwert sich ein Mann, wird er bestraft
Erleichtert er sich, wird er bestraft
Verträgt er nichts, wird er bestraft
Versteckt er sich, wird er bestraft
Offiziere dürfen
Dürftig sind sie
Immer wird der Mann belastet
Belastungszeuge
Du sollst, Soldat!
Musst, Musketier!
Du sollst nie falsches Zeugnis reden
Du sollst nicht brechen deines Nächsten Herz
Das nächste Dorf
Das nächste Haus
Lasst Kirchen nicht im Dorfe
Gräben im Kirchort
Schützen im Kirchhof
Kirchhof im Graben
Schützengräber an Schützengräben
Abort im Graben?
Abort im Friedhof
Schützen im Abortgraben
Grosse Umwälzung
Schmeisst Tote über die Brustwehr!
Helden sind Verkehrshindernisse
Kirchhöfe werden umgeackert

Granaten pflügen
Maschinen ackern Tote um
Tote stehen auf
Lebende fallen
Gräberfriede
Friede auf Erden
Es stampft schon.
Befehle stürzen über den Kriechhof
Beine raus!
Beine in die Hand nehmen
Nimmt schon
Kopf ab
Schweinefutter
Denn Schweine fressen Helden
Ratten fressen Schweine
Schweine fressen Ratten
Ratten fressen Helden
Helden fressen Schweine
Fressen Helden Helden?
Halt' die Fresse
Läuse fressen Helden
Ratten fressen keine Läuse
Wir halten fest und treu zusammen
Uebergeben Sie sich schon?
Gibt sich
Man gewöhnt sich
Alles ist gewöhnlich
Gewohnheitstier
Getier
Säugetier
Musketier
Saugende Laus
Säuglinge
Verwachsene
Nehmt Tornister ab
Nehmt Sturmgepäck
Pack stürmt
Nicht so stürmisch
Ruhe vor dem Sturm!
Ruhe macht es
Sturm macht Ruhe
Sturmtruppen ruhen sanft
Sondertruppen sprechen noch
Fernsprecher
Nah und fern
Sprechen Sie noch?
Wird noch gesprochen?
sprochen, sprochen, Schluss!
Fernmeldung vom Führer: Verführt. Verschüttet. Draht vernichtet. Bin sprachlos
Sprechen Sie noch?
Bin ich mittellos?
Alle Mittel versprechen etwas
Etwas Feuer

Alle Mittel versprechen sich
Versprechen halten nichts
Nur Feuer hält an
Allso geht es weiter
Allso Blinkmittel her
Kleines, mittleres, grosses Blinkgerät
Blinker
Wer sprachlos ist, blinkt
Blinken gerät nicht
Liegt am Gerät
Gerät liegt zerschlagen
Schmettern
Lerche schmettert
Alle Blinker liegen erschlagen
Diese Funkerei
Auch Funken funktioniert nicht
Funker flunkern
Hemmungen sind nicht zu hemmen
Hemmungslos funkt Feuer nur.
Funken stieben
Stiefel fliegen
Hoppla
Fliegende Schädel
Gott behüte
Hüte mich
Bleibe auf der Hut
Eisenhut
Eiserne Bahn
Schlussbahn
Kopf, ihr Bahnhof
Eins an den Bahnhof bekommen
Stahlhelm
Witze bekommen schlecht
Schlächter
Man hört nichts mehr
All-so Abhörapparat
Elektrisch
Erde leitet
Leitet sie?
Irrsinn verleitet sie
Irrsinn verleidet sie
Erde horcht auf
Friede?
Krieg unter der Erde
Kleine Sprengung
Erde speit Erde
Speit Eisen
Sofort den Sprengtrichter besetzen!
Berge splittern
Eis speit Splitter
Gebirge verbirgt nicht
Drückeberger vereisen
Bergkrieg frisst kaltblütig
Säuft heisses Blut

Blutwarme fressen kalten Frass
Wenn er kommt
Kalt bekommt er nicht
Nicht wärmen?
Wer Feuer macht, wird kalt gemacht
Haubitzen langen zu
Nicht so hitzig
Kopf erfroren
Frost nimmt Beine ab
Brand im Arm
Frost macht heiss und kalt
Macht nichts
Weitermachen
Spielerei, der Krieg
Och, wir halten ihn noch jahrelang aus
Spielmann?!
Spielt er noch?
Ratten spielen auf ihm
Rattenfänger
Flöten gegangen
Ratten fallen nicht
Trommler fallen
Rotten fallen
Platzen Trommelfelle
Trommelt Feuer
Antrommeln gegen Trommelfeuer?
Mit Feuer spielen?
Mit Spiel anfeuern?
Trommelnd anfeuern?
Hottentotten
Gehörnte
Gehirnerweichung
Weiche Hirne kleben überall
An spritzroten Wänden
An alten Händen
Vor jungen Stirnen
Ein sauberes Handwerk
Blutwurst
Geht Wurst aus, geht Krieg aus
Krieg kommt aus Blutwürsten
Warum schneiden Sie diese Frage an?
Um euch Blutwurstigen auf die Pelle zu kommen
Mir is allens Wurscht
Flammende Begeisterung
Flammenwerfer
Nur gebraten!
Nur gespiesst!
Gerädert!
Frisch und fröhlich
Bretter im Kopf
Räder im Schlamm
Eis auf Schlamm
Es muss doch Eiszeit werden

Schlamm im Mund
Schlemmer
Zu beiden Seiten des Rheins
EIN FRÖHLICHES FEST
Nur fröhliches Volk
Uns kann keiner
Ich kann euch
Ihr könnt mich
Es muss doch Völkerfrühling werden
Mit diesen Sklaven?
Tragtier hinter Tragtier
Esel an Maultier
Maulheld an Faultier
Seht die armen Tiere
Ohne Orden sterben sie
Ohne Urlaub fallen sie
Tiere sterben Heldentode
Tieren glaube ich das Sterben
Untier Henker frisst die Helden
Seht, ich sehe noch keine Menschen
Hört, ich glaube keinem Untier
Hört, hört
Ich lache euch tot.

*

Sie haben nicht gewollt
Wir wollen keinen Krieg
Hör August 1914: Krieg? Endlich, Gott sei Dank
Mein Spott sei Tank
Bürger danken Gott
Gott dankt für Bürger
IHM sei Dank
Bürger glauben Zeitungen
Gutbürgerliche Zeitung
(Sozialdemonstranten)
Krieg steht in der Zeitung
Ha no
Süddeutschland macht mit
Schwabing
Die Jugend
Simpel
Aber Saupreissen
Sie begeistern sich
Begeisterung ist Geistersatz
Geist ist nicht zu ersetzen
Was ist Kriegsbegeisterung?
Blödsinn steht in der Zeitung?
Täglich
Täglich werden sie ärmer im Geiste
Bürger Spiess begeistert die Söhne
Bürger Spiess ist dreifach versöhnt
Kronprinz Emil
Kronprinz-Stellvertreter Wilhelm
Prinz Ernst zur besonderen Verwendung
Quartaner Ernst ist jüngster Spiess
Spartaner Wilhelm Mittelspiess
Emil Vizespiess
Emil hat einjährig gedient
Und schon gut verdient
Ein dankbares Kind
Emil steht im Trichterfeld der EHRE
Stolz der Filiale
Sonst war Emil der Ärger
Man hat seinen Ärger mit dem Lümmel
Ein guter Junge
Nein, der Junge. Nu wird er noch Expressionist
Der Junge fällt
Der Alte merkt nichts vom Kriege
Der gute Junge
Das Kriegsgeschäft geht gut
(Trinkbecher-Fabrik. Aluminium)
An denen man sich die Schnauze verbrüht
Der tote Junge ist der Stolz der Familie
Die Filiale stellt einen Mann
Wir haben einen Kronprinzstellvertreter
Wilhelm, der Nächste
Man denke
Denken Sie, Wilhelm hat sich freiwillig gemeldet
Freiwilli
Freiwild
Er will freiwillig sterben
Für das erkannte Vaterland
Er kann darin nicht leben
Für die gute Sache
Wilhelm ist Selbstmörder
Einen Selbstmord hat er überlebt
Der nächste gelingt
Vaterland hilft dabei
Freiwilligen ist der Tod eine EHRE
Obgleich DER TOD männlich ist
Sie sterben an EHRE
EHRICH Wilhelm ist erschossen
Mitten durch die Verkennungsmarke
Erschossene sind Helden
EHRENbürger sind Heldenväter
Spiess 3 hat die EHRE
Er geht nicht zum Arzt
Er ist nicht mehr Quartaner
(Noteinjährig)
Er will spartanisch sterben
Er wird ernannt
Ehe er zum Tode befördert wird
Obgleich dem Tod kein Rang abzulaufen ist
Denn er ist Zivilist
Und kennt keine Parteien
Weil er alle kennt

Ernst hat die Knöpfe
Gefreiter Ernst hat die EHRE
Mein Ernst, Frau Meier, hat ein eisernes Kreuz
Nein, der Junge
Denn Frau Meier hat einen Gustav
Gustav ist Schreiber
Isst in der Etappe
Da bekommt er auch Knöpfe
Frau Meier kommt
Denken Sie, Frau Spiess, Gustav hat die Knöpfe
Hat Gustav die Knöpfe? Nein. Mein Ernst hat die Tressen
Tressant. Nein, der Junge
Jung - Gustav bekommt das Eiserne Kreuz
In der Etappe
Frau Spiess, mein Gustel hat das E. K.
Frau Meier, mein Ernst ist Offiziehraspirantenanwärchter
Jung-Ernst kommt
Urlaub
Ernst Spiess, Vizespiess der Konserve
Er zeigt den Spiess
Und spiesst Frau Meier
Frau Meier, werde Reserveoffiziehr
Wirst Du? Unser Gusto ist Reserveoffizieraspirantenanwärter
In der Etappe?
Gott, man hat Verbindungen
Ernst erhebt sich mannhaft
Es wird ihm schwarz-weiss-rot vor Augenentzündung
Habe die EHRE, Frau Meier
Frau Meier setzt sich wie kein Weib
Steile Handschrift
(Druckstellen an den Aufstrichen)
Sie dichtet
Mein Gustav! Jung-Siegfried! Mein Heldenjunge! Jung-Ernst / Ernst Spiess / Spass beiseite / Seit geistern Vizespiess /
Deine Heldenmutter
(Butter folgt. Hintenrum
Man hat Verbindungen)
Ernst Spiess, Leutnant der Reserve
Jung-Ernst fährt fort
Jung-Gustav kommt
Offizieraspirantenkursus
Zeigt seinen Vizespiesspiess
Spiesst Frau Spiess
Und Frau Spiess, ich werde Offizier werden
Mein Ernst ist Ritter
Erstklassig! Nein, der Ernst
Gustav Meier fährt Zweiter
Meier Leutnant
Truppenvieh!
Denkt er
Sonst fuhr er Viehwagen
Daran denkt er jetzt
Stosstruppführer Meier fällt
(Keine Fronterfahrung)
Zu lange in der Etappe
Frau Meier tappt im Dunkel
Es dämmert
Und sie besucht Frau Spiess
Wie ist das Befinden?
Frau Spiess, Gustav ist tot
Ernst lebt noch
Lebt er noch?
Tot ist er
(Bombe in der Etappe)
Es ist erreicht
Ruhe ist wieder hergestellt
Vater Spiess drückt Vater Meier die Tatze
Hand in Hand mit dir
Wir taten allerhand
Für's Vaterland
Tun wir die Geschäfte zusammen
Militärlieferungen (Trinkbecher-Zeltbahnen)
Firma Vaterland
Fernsprecher: SPIESZMEIER
G. m. b. H.
Sie reiben sich die Pranken
Sie reiben einen Landesvater
Wir wollen keinen Krieg
Was wollen sie?
Verdienstkreuz für Kriegshilfe
Hilfe!!!
Ende

Inhalt

Dezember 1920

Die Fortsetzung der „Kritik der vorexpressionistischen Dichtung“ von Herwarth Walden erscheint im Januarheft.

Musik

Herwarth Walden

Gesammelte Tonwerke

Dann / Vergeltung / Verdammnis / Werk 1[1-3]
Dichtungen von Else Lasker-Schüler
Für Gesang und Klavier / Je 3 Mark

Bruder Liederlich / Werk 5[1]
Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Entbietung / Werk 9[2]
Dichtung von Richard Dehmel
Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Zehn Dafnislieder / Werk 11
Zu Gedichten von Arno Holz
Für Gesang und Klavier / 12 Mark

Die Judentochter / Werk 17[1] / 4 Mark 50 Pfennige

An Schwager Kronos / Werk 17[2]
Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Schwertertanz / Werk 18
Für Klavier / 6 Mark

Der Sturm / **Heeresmarsch** / Werk 21
Für Klavier / 3 Mark

Tanz der Töne / Werk 23
Für Klavier / 3 Mark

Handdrucke

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeitschrift Der Sturm / Originallithographie
Abzug 40 Mark

Sturm-Karten

Jede Karte 70 Pfennige

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken folgender Künstler:

Alexander Archipenko 3	Fernand Léger 2
Rudolf Bauer 4	August Macke 1
Fritz Baumann 1	Franz Marc 1
Willi Baumeister 1	Carl Mense 1
Vincenc Benes 1	Jean Metzinger 1
Umberto Boccioni 2	Johannes Molzahn 2
Campendonk 2	Georg Muche 1
Marc Chagall 5	Gabriele Münter 1
Robert Delaunay 1	Negerplastik 1
Lyonel Feininger 1	Oskar Schlemmer 1
Albert Gleizes 2	Georg Schrimpf 1
Jacoba van Heemskerck 3	Kurt Schwitters 1
Hjertén-Grünewald 1	Gino Severini 3
Alexei von Jawlensky 2	Arnold Topp 1
Kandinsky 2	Maria Uhden 1
Paul Klee 1	Nell Walden 1
Oskar Kokoschka 2	William Wauer 6
Otakar Kubin 1	Marianne von Werefkin 1

Sturm-Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Alexander Archipenko	**Skupina**
Molzahn	Gino Severini

Je 90 Pfennige

Tour Donas / Nell Walden

Franz Marc

Je 1 Mark 50 Pfennige

Erster Deutscher Herbstsalon Der Sturm 1913

Mit 50 Abildungen in Kupfertiefdruck

3 Mark

Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

Auf Japanpapier

Jeder Kunstdruck 6 Mark

Rudolf Bauer
Schwarz-Weiss-Komposition 14

Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfahrenden Die Zurückbleibenden

Campendonk: Zeichnung

Marc Chagall: Intérieur / Der Jude / Der Geigenspieler / Die Schwangere / Essender Bauer / Mädchen

Robert Delaunay: Der Turm

Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen Mark Wippach II

Jacoba van Heemskerck: Baum / Landschaft

Kandinsky: Zwei Zeichnungen

Paul Klee: Kriegerischer Stamm

Oskar Kokoschka Menschenköpfe: 1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl Kraus 4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheerbart / 6 Yvette Guilbert

Oskar Kokoschka: Tierbilder

Fernand Léger: Akt

Franz Marc: Katzen

Johannes Molzahn: Zeichnung

Gino Severini: Tango argentino

William Wauer: Sehnsucht / Tanz

Farbige Kunstdrucke

Jedes Blatt 7 Mark 50 Pfennige

Marc Chagall: Intérieur / Aquarell

Marc Chagall: Kutscher / Aquarell

Marc Chagall: Akt / Aquarell

Reinhard Goering: Aquarell

Albert Gleizes: Gemälde

Jacoba van Heemskerck: Landschaft / Gemälde

Kandinsky: Aquarell 4 / Aquarell 6

Paul Klee: Spiel der Kräfte einer Landschaft

Fernand Léger: Kontrast der Formen / Gemälde

Franz Marc: Pferde / Aquarell

Nell Walden: Aquarell

Sturm-Künstler / Lichtbildkarten

Jede Karte 70 Pfennige

I. August Stramm	XII. Gabriele Münter
II. Herwarth Walden	XIII. Rudolf Bauer
III. van Heemskerck	XIV. Nell Walden
IV. Kandinsky	XV. Mynona
V. Rudolf Blümner	XVI. Molzahn
VI. Campendonk	XVII. Kurt Heynicke
VII. Peter Baum	XVIII. William Wauer
VIII. Albert Gleizes	XIX. Lothar Schreyer
IX. Oskar Kokoschka	XX. Georg Muche
X. Alexander Archipenko	XXI. Arnold Topp
XI. Paul Klee	XXII. Kurt Schwitters

Sturm-Hochschule

Viertes Jahr

Berlin / Potsdamer Strasse 134a

Leitung: Herwarth Walden

Nähere Auskunft im Sturm

Leitung der Sturmschule für Holland:

Jacoba van Heemskerck / Den Haag

Anmeldungen durch den Sturm / Berlin W 9

Der Sturm

Ständige Ausstellungen

Berlin / Potsdamer Strasse 134a

Geöffnet täglich von 10–6 Uhr / Sonntags 11–2 Uhr
Tageskarte 2 Mark
Monatlicher Wechsel

Zweiundneunzigste Ausstellung

Dezember 1920

Paul Busch

Johannes Molzahn

Dreiundneunzigste Ausstellung

Januar 1921

Albert Gleizes

Jacques Villon

Louis Marcoussis

Auswärtige Sturmausstellungen: Rom / New York

Der Sturm

verfügt über Werke folgender Künstler (Gemälde Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum Verkauf und für Ausstellungen:

Gösta Adrian-Nilsson / Alexander Archipenko Rudolf Bauer / Willi Baumeister / Fritz Baumann Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Campendonk Carlo D. Carra / Marc Chagall / Delaunay / Sonja Delaunay-Terk / Tour Donas / Emil Filla / Oskar Fischer / Albert Gleizes / Reinhard Goering / Otto Gutfreund / Hugo Händel / Jacoba van Heemskerck Sigrid Hjertén-Grünewald / Isaac Grünewald / Johannes Itten / Kandinsky / Paul Klee / Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand Léger / Franz Marc / Jean Metzinger / Johannes Molzahn / Francis Picabia / Kurt Schwitters / Oskar Schlemmer Gino Severini / Fritz Stuckenberg / Arnold Topp Maria Uhden / Nell Walden / William Wauer

Sturm-Abende

In der Kunstausstellung Der Sturm
Jeden Mittwoch 3/4 8 Uhr
Rezitation Rudolf Blümner

Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm sind signierte und nummerierte Handdrucke, von den meisten Zeichnungen Kunstdrucke käuflich zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich. Ausführliche Verzeichnisse des Verlags Der Sturm kostenlos.

Kunstbuchhandlung Der Sturm

Potsdamer Strasse 138a
Fernruf Lützow 4443
hat gute und seltene Bücher und Noten vorrätig und nimmt Bestellungen entgegen

Neuanzeigen Der Sturm

Soeben erschienen

Sturm-Bilderbücher
Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke

IV. Kurt Schwitters
Einführung von Otto Nebel
15 Mark

V. Maler des Expressionismus
15 Farbdrucke: Kandinsky / Chagall usw.
60 Mark

Expressionismus / Die Kunstwende
Herausgegeben von Herwarth Walden
Mit 140 Abbildungen und 4 Originalgraphiken
30 Mark / gebunden 60 Mark

Die Sturm-Bühne
Jahrbuch des Theaters der Expressionisten
Jede Folge 90 Pfennige
Achte Folge erschienen

Farbige Kunstdrucke
Albert Gleizes: Gemälde
Alexander Archipenko: Aquarell
Je 9 Mark

Voranzeigen

Ende Dezember erscheinen

Rudolf Blümner
Der Geist des Kubismus und die Künste
Mit Abbildungen

Herwarth Walden
Das Buch der Menschenliebe
Zweite Auflage

Herwarth Walden
Einblick in Kunst
Mit 64 Abbildungen
Dritte bis siebente Auflage

Anzeigen werden nicht aufgenommen

Verantwortlich für die Schriftleitung:
Lothar Schreyer

Verlag Der Sturm G. m. b. H. / Berlin W 9

Druck: Druckerei für Bibliophilen / Berlin NO 18